

Da es in unserem Fach nach wie vor üblich ist, unter einem Handbuch lediglich Gesamtübersichten über geographische Einheiten oder die Kompilation von Fundberichten zu verstehen, wobei typologische Aspekte außer acht bleiben, kann der Versuch Brézillons nur begrüßt werden. Obwohl nicht als Lehrbuch konzipiert, wird diese Zusammenstellung zweifellos die Stellung eines solchen besonders für die Studierenden des Faches einnehmen, da durch die zahlreichen hervorragenden erläuternden Zeichnungen ein Eindringen in die technologisch/typologische Methodik der Steinzeitforschung erheblich erleichtert wird. Es ist nur zu bedauern, daß diese Arbeit nicht auch in einer deutschen Übersetzung vorliegt und so den vielen am Fach Interessierten, die der französischen Sprache nicht mächtig sind, nicht zugänglich ist.

F. B. Naber

HALLAM L. MOVIUS JR., NICHOLAS C. DAVID, HARVEY M. BRICKER, R. BERLE CLAY: *The Analysis of Certain Major Classes of Upper Palaeolithic Tools*. American School of Prehistoric Research, Peabody Museum, Harvard University, Bulletin No. 26, 58 S., 28 Textabbildungen, Cambridge/Mass. 1968.

In einem schmalen aber inhaltsreichen Band haben die genannten Autoren den Versuch gemacht, neue Maßstäbe zu setzen für die typologische Untersuchung von paläolithischen Geräten im allgemeinen, von jungpaläolithischen im besonderen. Merkmal-Analyse, so werden die Methoden bezeichnet, die, bereits seit einigen Jahren in der amerikanischen Forschung angewandt (Spaulding und Sackett), hier zum ersten Male und grundlegend auch für Funde europäischer Herkunft, angewandt an denen vom Abri Pataud, in der Form eines methodischen Handbuchs vorgelegt werden.

Den Ausgangspunkt bildet die Überlegung, daß in den bisherigen typologischen Systemen als Typ nur solche Formen erfaßt sind, die als nützlich für eine Ausgliederung betrachtet werden, von denen angenommen wird, daß sie am besten kulturelle Wechsel im zeitlichen Rahmen wiedergäben. Eine solche formale Auswahl bildet ja auch die Grundlage des Systems und der Definitionen von Mme. D. de Sonneville-Bordes und J. Perrot, dessen Wert aber, besonders bei der quantitativen Vorlage von Funden, keineswegs in Abrede gestellt wird, das auch nicht durch die Merkmal-Analyse ersetzt werden soll. Anders als bei der quantitativ-typologischen Methode, die ja, durch die Definitionen festgelegt, vorwiegend idealisierte Formen als Maßstab für die Bewertung und Zuordnung von Geräten benutzt und diese idealisierten Formen als Typen bezeichnet, wird bei der qualitativ-typologischen, als solche kann man die Merkmal-Analyse bezeichnen, von dem Versuch ausgegangen, den Begriff des Typs neu zu definieren, um so zu erheblich weiterreichenden Möglichkeiten der Interpretation zu kommen als bisher.

Ausgesprochenes Ziel ist es, neben der schon mit der quantitativ-typologischen Methode möglichen Zeit-Raum-Gliederung industrieller Ensembles, die hinter der Geräteherstellung stehenden kulturellen Normen, die Gebundenheit der individuellen Tätigkeit in die Normen der soziologischen Einheit und den Wechsel und die Entwicklung solcher gruppengebundenen Normen anhand der technologischen Normen zu erkennen, um so über die abschließliche Zeit-Raum-Gliederung hinaus kulturgeschichtliche Aussagen machen zu können.

Geräte werden unter analytischen Gesichtspunkten als eine Akkumulation von Merkmalen angesehen, aus der sich die Definition eines Typs nach dem Nachweis, daß diese Merkmale nicht an sich und in ihrem Zusammenreffen zufällig sind, ergibt. Akkumuliert sein können bei einem Typ einzelne Merkmale, aber auch ganze, untereinander in Verbindung stehende Merkmal-Gruppen. Als Merkmal soll nach Spaulding jede Eigenart oder Qualität eines Gegenstandes oder Ereignisses anzusehen sein. Merkmale im allgemeinen sind nicht nur rein sachbezogen, also z. B. Maße oder Material, Gewicht oder Form, sondern gleichermaßen umgebungsbezogen, z. B. Stellung des Gegenstandes oder Ereignisses in Zeit und Raum.

Merkmale werden in eine werkzeug-spezifische und eine nicht-werkzeug-spezifische Gruppe eingeteilt. Nicht-werkzeug-spezifische Merkmale stellen die Art des Materials, die Eigenschaften der Rohform und die Kantenretusche dar, die nicht direkt etwas mit der Ausbildung des Gerätes zu tun haben sollen, was zumindest bei der Kantenretusche fallweise stark bezweifelt werden kann.

Die Eigenschaften der Rohformen und die Kantenretusche werden behandelt, die Material-Eigenschaften nicht. Um die Rohformen zu charakterisieren, werden neben der Grenze L:B = 2:1 zwischen Klinge und Abschlag – diese Grenze ist willkürlich und entspricht keiner technologischen Notwendigkeit – 6 Kombinationen herausgestellt, die zwischen regelmäßigen, unregelmäßigen und Zurichtungs-Klingen und -Abschlägen unterscheiden. Der Behandlung dieser Kombinationen in der gleichen Art wie die Länge, Breite und Dicke und den dreieckigen, trapezoiden und amorphen Querschnitt, nämlich als nicht-werkzeug-spezifische Merkmale kann man nicht folgen. Merkmale sind gemäß der Definition (Grenze L:B = 2:1) die Bezeichnungen Klinge und Abschlag, ebenso die Kategorien regelmäßig, unregelmäßig und, obwohl von einer anderen Qualität, Zurichtung. Querschnitt allein ist kein Merkmal, da ohne die Ergänzung dreieckig usw. keine differenzierende Aussage erfolgt. Demnach müssen die Begriffe regelmäßige Klinge usw., die bereits Merkmals-Akkumulationen darstellen, zerlegt werden, um mit den übrigen Merkmalen auf der gleichen basalen Stufe zu stehen. Dann ergibt sich:

Merkmal 1: Klinge (gem. Definition)

+ Merkmal 2: regelmäßig (gem. Definition)

+ Merkmal 3: mit dreieckigem Querschnitt (gem. Definition)

+ Merkmal 4: von der Länge 80 mm (gem. Messung)

usw.

auf einer höheren Stufe, für die Geräte-Typologie als Basis, eine Merkmals-Akkumulation, die als Rohform-Typ angesprochen werden kann.

Gemessen an den Rohformen und ihren Merkmalen stellen die Kantenretuschen einfacher Art bereits eine höhere Stufe in der Hierarchie der Merkmals-Akkumulationen dar. Kantenretusche dient ja normalerweise dazu, die Kante einer Rohform zu regulieren und zu begradigen. Bei vielen Stücken stellt aber die Kantenretusche auch bereits eine echte Zurichtung im Sinne eines Werkzeuges dar. Diese Zurichtung ist dann von der Regulierungs-Retusche separat zu behandeln, da sie ja bereits eine Merkmals-Akkumulation in Richtung eigener Werkzeug-Klassen darstellt. Stücke mit Kantenretusche, die Tendenzen zu einer eigenen Werkzeug-Klasse zeigen, sollten vollständig sein und keine andere Werkzeugzurichtung zeigen.

Bei den nur regulierend kantenretuschierten Stücken spielt die Retusche selbst keine aktive Rolle bei der formalen Ausbildung des Stückes, eine funktionelle Interpretation derselben ist häufig nicht möglich. Aus diesem Grunde muß die Retusche selbst definiert werden. Dabei werden drei Aspekte unterschieden: die Art (feine, kräftige, Aurignacien-, Schuppen-, Stufen-, Flächen- und gezähnte Retusche), die Lage (rechts, links, terminal, basal, obvers oder invers) und die Ausdehnung der Retusche (partiell, vollständig, an einer oder beiden Kanten).

Hier sind ausschließlich gleichwertige Merkmale, allerdings unterschiedlicher Qualität, ausgegliedert. Ihre Aussagefähigkeit im Sinne der ausgesprochenen Zielsetzung ist jedoch wie die aller nicht-werkzeug-spezifischen Merkmale gering und bedarf der Ergänzung durch die Aussage der werkzeug-spezifischen. Werkzeug-spezifische Merkmale werden anhand von vier Werkzeug-Klassen herausgearbeitet. Werkzeug-Klassen werden herkömmlich als Gruppierung von Geräten definiert, in der alle Glieder als funktionell homogen angesprochen werden können. Funktionelle Homogenität müßte bei Anwendung dieser Definition im vorliegenden Bande den Kratzern, den endretuschierten Stücken, den Stacheln und den rückenretuschierten Stücken zugesprochen werden. Dem widerspricht aber die Feststellung der Verfasser, daß Gravette-Spitzen z. B. einer Unter-Klasse der Rückenretuschierten zuzuordnen seien. Da nun aber Gravette-Spitzen mit den Rückenmessern zwar die Rückenretusche gemeinsam haben, sich aber von ihnen durch das Vorhandensein einer funktionellen Spitze unterscheiden, sind Rückenmesser und Gravette-Spitzen als funktionell inhomogen anzusehen. Gravette-Spitzen und ähnliche Spitzen-Formen müßten also aufgrund der funktionellen Definition der Werkzeug-Klasse gegenüber den Rückenretuschierten ohne Spitze keine Unter-Klasse, sondern parallel zu ihnen eine eigene Werkzeug-Klasse bilden.

Hier wird deutlich, daß die Autoren von anderen Voraussetzungen bei der Einteilung der Werkzeug-Klassen ausgehen, nicht von der üblicherweise angenommenen funktionellen, sondern von der nachweisbaren technologischen Homogenität der Geräte. Nicht die funktionelle Deutung von Geräten bildet das Klassifizierungskriterium, sondern morphologische Gemeinsamkeiten, z. B. bei den Kratzern die Konzentration einer spezifischen Retusche an einem oder an beiden Enden der Rohform bzw. bei den Rückenretuschierten an den Kanten derselben.

An den Rückenretuschierten läßt sich auch die konsequent technologische Einstellung der Autoren aufzeigen, wo es um die Einteilung in kleinere Gruppen, z. B. die Unter-Klassen geht. Die funktionelle Deutung der Rückenretuschierten mit Spitze z. B. als Projektile ist völlig ohne Belang, nur die Tatsache, daß die beiden Kanten, davon mindestens eine retuschiert, in einer Spitze konvergieren, bildet das Kriterium für die Zusammenfassung dieser Geräte in einer anderen Unter-Klasse als die nicht konvergierenden.

Es ist nicht möglich, die Vielfalt der für die vier Werkzeug-Klassen herausgestellten Merkmale und die Methoden ihrer Ermittlung eingehend zu behandeln. Es wäre dies auch wenig sinnvoll, da, dem Charakter der Publikation als methodisches Handbuch entsprechend, die mit den Methoden am Material vom Abri Pataud erzielten Ergebnisse nicht mitdargestellt werden. Somit fehlt die Möglichkeit, zu überprüfen, ob alle oder welche der Merkmale im Sinne der kulturgeschichtlichen Fragestellung von signifikanter Bedeutung sind. Hier muß die Überprüfung der Methode an anderen Materialien erweisen, ob die von den Verfassern so optimistisch angedeuteten Möglichkeiten wirklich gegeben sind.

Zusammenfassend seien daher lediglich entsprechend den Werkzeug-Klassen die Haupt-Kategorien der Untersuchung genannt, für die Kratzer die Charakteristika der Kratzerstirn (Kontour, Retuschen-Winkel, Retuschen-Art und Lage der Kratzerstirne zur Geräteachse), für die endretuschierten Stücke der Winkel und die Form der Endretusche, für die Stachel die Art der Herstellung und die Form der Stachel-Schlagfläche (Endretusche, retuschierte Kante, Flächen-Stachel, Bruch und unretuschiertes Ende), die Stachelkante (Winkel, Form, Breite und die Zahl der Stachelbahnen), für die Rückenretuschierten im allgemeinen die Art und Ausdehnung der Rückenretusche (Querschnitt und

Richtung) und die Abmessung, für die Unter-Klasse der konvergierenden Stücke der Erhaltungszustand, die Morphologie, der Rücken und die gegenüberliegende Kante, die Spitze und das basale Ende, für die Unter-Klasse der nicht konvergierenden die Morphologie im allgemeinen, die Herstellungsvorgänge und ihre Reihenfolge, der Rücken, die Abmessung und die dem Rücken gegenüberliegende Kante. Für alle Klassen werden auch die Rohformen und ihr Einfluß auf die Ausbildung des Gerätes untersucht.

Zweifellos ist in der vorliegenden Publikation die in den letzten Jahren sich immer mehr verstärkende Tendenz weg von der funktionellen Deutung als typologisches Kriterium am konsequentesten verfolgt, und man kann nur wünschen, daß der qualitativ-typologischen Analyse, d. h. der technologischen Untersuchung, in Zukunft allenthalben die ihr zukommende Priorität vor der funktionellen Deutung nach diesem Beispiel eingeräumt wird. Für die Steinzeitforschung sind die qualitativen neben den nahezu bis zum Abschluß entwickelten quantitativen Methoden sicherlich von größtem Wert, zumal durch sie wahrscheinlich die Probleme gelöst werden können, für die sich die quantitative Analyse als zu grob erwiesen hat, z. B. für die Gliederung des lithischen Materials des Magdalénien per se ohne die heute noch immer heranzuziehenden Knochengeräte.

Den Verfassern darf man dankbar sein, daß sie durch die Zusammenfassung und die genauen Definitionen des methodischen Vorganges die Merkmal-Analyse bekannt- und leicht zugänglich gemacht haben. F. B. N a b e r

JOHN WYMER: *Lower Palaeolithic Archaeology in Britain, as represented by the Thames Valley*. 429 S., 110 Textabbildungen, XXXVI Tafeln. London 1968.

In einer erst 1966 in Deutschland erschienenen Übersicht über das gesamte Paläolithikum werden für Großbritannien insgesamt 12 als wichtig zu bezeichnende Fundstellen aller paläolithischen Epochen angeführt, davon 10, welche dem Altpaläolithikum (= Alt- und Mittelpaläolithikum mitteleuropäischer Terminologie) angehören. Wenn demgegenüber in dem umfangreichen Katalog des vorliegenden Bandes neben mehreren 100 Fundstellen minderen Fundreichtums allein 15 Fundstellen mit über 50, 12 mit über 100, 6 mit über 200 und eine mit über 500 Faustkeilen, insgesamt also 34 bedeutende Fundstellen genannt werden, denen in Deutschland allenfalls die Leinetal-Funde in bezug auf Reichtum und Qualität an die Seite gestellt werden können, so zeigt dies wohl zu Genüge, welche Wichtigkeit den Britischen Inseln als Fundprovinz beizumessen ist. Dabei behandelt die von J. Wymer gegebene Übersicht nicht einmal, wie es der Haupttitel vielleicht nahelegen könnte, das gesamte Territorium Großbritanniens, sondern nur das allerdings fundreichste Gebiet des Themse-Tales und der unmittelbaren Zuflüsse der Themse.

Der in zehn Abschnitte gegliederte Band läßt sich, abgesehen vom bibliographischen und vom Index-Teil, in vier Hauptteile zusammenfassen. In den ersten Hauptteil gehören die Abschnitte 1 und 2, in denen die allgemeinen Grundlagen der britischen Paläolithforschung dargestellt werden, neben technologischen und materialbedingten Fragen, vor allem solche der quartärstratigraphischen Umstände, unter denen altpaläolithische Funde auf den Britischen Inseln vorzukommen pflegen. Unter letzteren sind besonders die fluviatilen Ablagerungen, häufig solifluidal verlagert, hervorzuheben, während Schuttbildungen, Geschiebelehne und Seeablagerungen von nur geringer Bedeutung sind. Interessant sind für manchen in diesem Zusammenhang vielleicht die Betrachtungen über das Verhalten eines beliebigen Flusses unter den verschiedenen klimatischen Einflüssen während der Eiszeit.

Im zweiten Teil werden in den Abschnitten 3 bis 5 die drei im Altpaläolithikum der Britischen Inseln vorkommenden industriellen Gruppen behandelt und in ihrer Gesamterscheinung, besonders aber in ihren typologischen Gegebenheiten definiert.

Eingeteilt werden die Industrien in je eine Gruppe des Clactonien, des Acheuléen und des Levalloisien. Das Clactonien, welches im in Rede stehenden Gebiet an fünf Fundstellen in reiner Form, stratigraphisch gut gesichert und teilweise überlagert vom Acheuléen vorkommt, braucht hier nicht einer eingehenden Erörterung unterzogen zu werden. Zweifellos bildet es zumindest auf den Britischen Inseln eine deutliche und gut ausgeprägte industrielle Stufe, die dem Acheuléen vorausgeht. Die verschiedentlich angedeutete Vermutung, daß es sich auch beim Clactonien aufgrund der auch in jüngeren Kulturen vorkommenden Abschläge von Clacton-Art nur um eine Schlagtechnik handle, ist wohl zurückzuweisen.

Wesentlich interessanter sind die für die Elemente des Acheuléen, besonders die Faustkeile gegebenen Definitionen, die ja für eine chronologische Gliederung der Acheuléen-Funde eine wichtige Voraussetzung bilden sollen. Der Autor verwendet keines der vor ihm von anderen Forschern entwickelten Schemata für die Einteilung von Faustkeilen, sondern hat ein eigenes entwickelt, das einiger Beachtung wert ist. Rein formale Elemente bestimmen zwar auch seine Grundgliederung, im Herausstellen von Qualitäten geht er allerdings entschieden weiter als alle Faustkeil-Typologen vor ihm. Bei der Grundgliederung handelt es sich um zehn Formen (D-N), die bis auf zwei Ausnahmen, H = Cleaver, Spalter, Hacherau, charakterisiert durch die querstehende Schneide, und N = herz-